



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der komischen Litteratur

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1785

Funfzehntes Jahrhundert.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52508)

Sunfzehntes Jahrhundert.

Poggio Bracciolini.

Geboren im Jahr 1380. zu Terra nova im florentinischen Gebiete. Er war zehn Jahre Schreiber der apostolischen Briefe in Rom, und befand sich auch bei der Kirchenversammlung zu Costniz, wo er die Standhaftigkeit des Hieronymus von Prag mit Bewunderung betrachtete, und davon in einem Briefe ein herrliches und unpartheisches Zeugniß ablegt. Er verwaltete hernach unter sieben Päbsten das Amt eines apostolischen Secretärs vierzig Jahre lang. Im Jahr 1453. verließ er Rom, und wurde Secretär der Republik Florenz, wo er 1459. starb. Er war ein eifriger Liebhaber der schönen Wissenschaften, und seine größte Stärke war in der Litteratur und Beredsamkeit, in der er einer der vornehmsten Wiederhersteller ist. In der Schreibart wählte er sich den Cicero zum Muster, den er auch gut nachahmte. Er übertrifft an Bitterkeit und Hestigkeit in seinen Satiren den Juvenal weit, und seine Schreibart ist bis zur Wuth hitzig. Paul Jovius erzählt, daß die Bosheit seiner Zunge ihm einst an einem öffentlichen Orte, und in Gegenwart der päpstlichen Secretäre zwei tüchtige Ohrfeigen von George von Trapezunt zugezogen. Poggio leugnet auch diese Begebenheit nicht gänzlich, behauptet aber, daß solches eine eigentliche Schlägerei gewesen, wobei er sich wohl vertheidigt habe, da es nicht bei bloßen Maulschellen geblieben, sondern auch zu Fuß-

stöß

stößen, Stockschlägen und Degenziehn gekommen. Unter die Satiren sind folgende von seinen Schriften zu rechnen.

De humanae conditionis miseria: hier spricht er von Mönchen, Cardinälen und Päbsten sehr schlecht; er schrieb es nach seiner Ankunst zu Florenz.

Liber investivarum contra Felicem Antipapam, Franciscum Philelphum et Laurentium Vallam.

Hier hat er sich in der Kunst zu schelten, in den beleidigendsten Ausdrücken und anzüglichsten Beiwörtern als ein Meister geübt.

Die erste Invective betrifft den Amadeus Herzog von Savoyen, der unter dem Namen Felix V. von der Basler Kirchenversammlung zum Pabst gemacht worden. Er wird darinn nebst diesem Concilio ohne alles Verschonen herumgenommen. Die drei folgenden Stücke sind gegen den Franciscus Philelphus. Poggio verfertigte sie, um seinen Freund Nicolaus Niccoli der beiden Satiren wegen zu rächen, die Philelphus auf ihn gemacht hatte. Wenn nur der vierte Theil von den schändlichen Dingen wahr wäre, die er dem Philelphus vorwirft, so müste er ein Erzbösewicht gewesen seyn.

In der fünften Invectiva excusatoria will er sich mit dem Philelphus versöhnen.

Die vier folgenden sind wider den Balla gerichtet, dem er mit äusserster Verachtung begegnet. Man fin-

Zweiter Theil.

§

det

det darinn auf allen Seiten die Schimpfwörter: bestia, latrator furibundus, insanus, conviciator demens, haereticus, monstrum u. s. f. indessen betraf die ganze Sache weiter nichts, als einige Wörter und Redensarten, welche Valla in den Briefen des Poggio als unlateinisch verworfen hatte ^w).

Lorenzo Valla.

Er wurde im Jahr 1407. zu Rom geboren, und bekleidete anfänglich das Lehramt der Redekunst zu Pavia und Mailand, und alsdenn im Jahr 1435. zu Neapolis, wo er den König Alphonsus im Jahr 1443. da er bereits funfzig Jahr alt war, in der lateinischen Sprache unterrichtete und ihn auf vielen Kriegszügen begleitete, welches ihm viele Neider, und seine freie Zunge viel Feinde auf den Hals zog. Er gehört unter die größten gelehrten Federstecher; und seine Neigung zur Satire ersieht man in folgenden Schriften:

Antidoti in Poggium Florentinum Libri IV. in quibus promiscue et mores ac vitam hominis et impuram dictionem notat.

Apologus et Actus Scenicus in eundem.

In Antonium Raudensem Annotationum libellus.

In Benedictum Morandum Bononiensem libri duo, sive Confutatio prior et posterior.

In

^w) Nicerons Nachrichten. Band X. S. 36. ff. Druckers Fragen aus der philosophischen Historie Th. V. S. 1373. ff.

In Bartholomaeum Facium Ligurem et Anton. Pan-
horimitam Recriminationum Libri 4.

Er übersah seinen Gegnern kein einziges Wort oder eine Redensart, die nach der Barbarei schmeckte; daher hat man folgendes Sinngedicht auf ihn gemacht, welches man dem Poggio zuschreibt:

Nunc postquam manes defunctus Valla petivit,
Non audet Pluto verba latina loqui.
Iupiter hunc coeli dignatus parte fuisset,
Censorem linguae sed timet esse suae.

Es haben viele geglaubt, daß er bei Verfertigung seiner Schriften nicht die Absicht gehabt seine Leser zu unterrichten, sondern blos seine Schmähsucht zu befriedigen, und Todte und Lebendige zu lästern. Er tadelte den Aristoteles, Cicero und Virgil und verehrte blos den Epikur. So gut er sich aber gegen seine weltliche Gegner zu vertheidigen wußte, so übel gelang es ihm mit den Geistlichen, als er ihre Unwissenheit aufdecken wollte. Philelphus erinnerte ihn in einer Satire, wenn er nicht etwann seines Lebens überdrüssig wäre, so möchte er ja die Geistlichen, und besonders die Donation Constantins des Großen nicht angreifen, denn ihre Macht wäre viel gefährlicher als alle Waffen seiner gelehrten Gegner *). Als er die Meinung eines Franciscaners angriff, der zu Neapel gepredigt hatte, die Apostel hätten das sogenannte Apostolische Glaubens-

§ 2

bens

*) Hecatostichorum L. II. Sat. 4.

bensbekenntniß gemacht, und der heilige Hieronymus wäre in Rom gebohren worden, wurde er als ein Ketzer vor das Inquisitionsgerichte zu Neapel gebracht, und man machte so gar eine Ketzerei daraus, daß er von den Prädicamenten des Aristoteles anders lehrte, als die Kirche. Valla sah ein, mit was vor Leuten er zu thun hätte, und sagte: ich glaube alles, was die Kirche glaubt; und doch würde er dem Scheiterhaufen nicht entgangen seyn, wenn ihm nicht König Alphonsus losgeholfen hätte. Daß er aber mit Ruthen in dem Dominicanerkloster zu Neapel gehauen worden, ist eine Erdichtung des Poggio, seines Feindes. Alles dieses schadete aber seinem Glück zu Rom so wenig, daß er sich im Jahr 1447, wieder in seine Vaterstadt zurückbegab, wo er an dem Cardinal Befarion einen großen Gönner fand, und vom Pabst Nicolaus V. selbst mit einem Jahrgelde begnadigt wurde. Von der Zeit an lehrte er die Redekunst öffentlich zu Rom, wurde Canonicus an der Lateran Kirche und päpstlicher Secretär, und starb im Jahr 1457²⁾.

Franciscus Philelphus.

Philelphus einer von den besten Köpfen seiner Zeit aus Tolentino in der Mark Ancona gebürtig, wo er im Jahr 1398. von sehr armen Eltern gebohren wurde, that sich sehr früh in Wissenschaften herfür; und

2) Bayle Dict. Valla. Hambergers zuverlässige Nachrichten Th. IV. S. 743.

und gieng hernach aus Liebe zur griechischen Sprache nach Constantinopel, wo er des Emanuel Chrysolaras Tochter Theodora heurathete, und vom Kaiser Johannes Paläologus an die occidentalischen Höfe um Hülfe wider die Türken geschickt wurde. Hernach lehrte er die lateinische und griechische Gelehrsamkeit zu Bononien, Rom, Mailand, Florenz, Padua und Mantua; allein ob er gleich nach damaliger Zeit reichlich belohnt wurde, so fehlte es ihm doch immer an Gelde, weil er die Oekonomie nicht verstand, und zu viel Pracht trieb. Er starb im Jahr 1481. zu Florenz, und zwar in solcher Armuth, daß man sein Haus- und Küchengeräthe verkaufen mußte, um ihn beerdigen zu können. Er war stolz, eitel, ruhmstüchtig und aufgeblasen, machte aus grammaticalischen Kleinigkeiten viel Wesens, und glaubte, es wäre ihm Niemand gleich. Er wiederholt es in seinen Werken an mehr als an einem Orte, daß er der einzige unter den Lateinern sei, der Bücher von allerlei Art geschrieben, und zieht sich in der Absicht dem Virgil und Cicero vor. Er war beißend und satirisch, und ertrug die Beurtheilung seiner Schriften und Person nicht gelassen; doch dieses war damals der herrschende Geschmack. Unter allen Gelehrten und Wiederherstellern der schönen Wissenschaften in Italien aus dem funfzehnten Jahrhunderte ist doch keiner gemäßiger als er. Der Pabst Pius II. gab ihm eine Pension von 200 Ducaten, die er aber nur einmal ausgezahlt bekam, worüber er so erbittert wurde, daß er die heftigsten Sa-

tiren auf ihn schrieb. Mit Poggio, Petro Candido Decembrio, Ludov. Crivelli, und Carolo Aretino wechselte er grobe Streitschriften. Die erste Ausgabe seiner Satiren kam unter folgenden Titel heraus:

Francisci Philelfi Satyrarum Hecatostichon Decades decem. Am Ende steht: Franciscus Philelfus huic Satyrarum operi extremam manum Mediolani imposuit. Die Martis Cal. Decembribus. Anno a natali christiano M. CCCC. XLVIII. Impresae Mediolani Galeacio Maria Sphortia Inuictissimo Duce Quinto florente: per Christophorum Valdarpher Ratisponensem huius eximiae Artis imprimendi consummatissimum Magistrum: Anno a natali christiano Millesimo quadringentesimo septuagesimo sexto: Idibus Novembribus. 4 maj. vel fol. min.

Man hat auch zwei Ausgaben von diesen Satiren, nämlich Venet. 1502. 4. und Paris 1508. 4. die letztere Ausgabe wird von einigen in das Jahr 1518. gesetzt, weil am Ende steht: Anno a natali Christiano millesimo quingentesimo octavo decimo octavo calendis Octobres. welches einen doppelten Sinn giebt, weil das Comma fehlt.

Philelphus nennt diese Satiren Hecatosticha, weil jede hundert Verse enthält, und ihrer hundert an der Zahl sind. In diesen Satiren giebt er dem Cosmus von Medicis fast alle Laster schuld, und schützet die bitterste Galle wider ihn aus; braucht auch keine
andre

andere Mäßigung, als daß er den Namen Cosmus bisweilen lateinisch durch Mundus ausdrückt; dadurch wurde Cosmus so aufgebracht, daß er ihn des Landes verwies. In der siebenten Satire des VII. Zehends wiederruft er seine Schimpfreden auf den Cosmus, da er wieder mit ihm ausgesöhnt worden. Der König Alphonsus von Neapel fand an diesen Satiren vieles Vergnügen, und hatte sich merken lassen, daß er sie gern annehmen würde, wenn Philadelphus Lust hätte, sie ihm zu übergeben. Der Pabst Nicolaus V. verlangte auch von ihm dieselben zu sehn, da er sie dem Alphonsus überreichen wollte, und las sie ganz durch. Naude in seinem Mascurat zählt diese Satiren unter die schlechtesten Bücher und nennt sie niederträchtig und kriechend, und Vossius tadelt ihn, weil er Fehler wider die Prosodie darinn begeht. Dieser Fehler ungeachtet kann man sie als einen Spiegel der Sitten des XV. Jahrhunderts ansehen²⁾.

Lorenzo Medici.

Dieser größte Mann des funfzehnten Jahrhunderts, der erst ein bloßer Bürger zu Florenz war, wuste sich durch seine Tugenden die Herrschaft über Florenz zu erwerben, und erhielt nach seinem Tode von den Bürgern die ihn verfolgt hatten, den Namen eines

F 4

Ba-

2) Niceron's Nachrichten Th. VI. S. 136. ff. Göze Merkwürdigkeiten der Königl. Bibliothek zu Dresden. III. Band. S. 278. Baillet Jugemens Tom. IV. p. 21.

Vaters des Vaterlandes. Mitten unter dem verwirrten Zustande seines Vaterlandes und den Nachstellungen wider sein Leben, war er fast allein der Wiederhersteller der griechischen Litteratur. Er beschützte bei sich den berühmten Griechen Chalchondylas, die beiden grossen Philologen Marsilio Ficino und Angelo Poliziano; und unterhielt den Lascaris zu Constantino-
pel um griechische Handschriften zu sammeln, die noch in der Laurentinischen Bibliothek, die von ihm den Namen führt, aufbewahrt werden. Er selbst war ein berühmter Dichter, und ahmte dem Petrarca nach. Er hat zuerst ein Muster von ordentlicher Satire in Italienischer Sprache in seinem berühmten Beoni gegeben, worinn er die Völlebei seiner Zeit durchzieht, und dieselbe auf die lebhafteste und dichterischste Weise schildert. Ein nicht weniger berühmtes und angenehmes satirisches Werk von ihm ist auch die Compagnia del Mantellaccio, worinn er sich über die Heuchelei und den Aberglauben seiner Zeit lustig macht. Er ward geboren 1448. und starb 1492. ^{a)}

Racolta delle Poesie volgare de Lorenzo de Medici.
In Vinegia, Aldo. 1555. 8.

Leo Baptista Alberti oder de Albertis.

Er war aus einem adlichen Geschlechte zu Florenz entsprossen, und glänzte am Hofe des Lorenzo Medici unter allen Gelehrten am meisten, obgleich Gelehrsamkeit nur sein Nebenwerk war. Durch seine Kennt-
niß

^{a)} Meinhards Versuche II. Band. S. 1. f.

nitz in der Baukunst erwarb er sich den Namen des florentinischen Vitruvs, und nach seinen Grundrißen wurden zu Florenz, Mantua und Rimini die herrlichsten Gebäude aufgeführt. Er war 1398. geboren, und lebte bis ums Jahr 1486. Außer seinen Schriften, welche die Malerei, Baukunst und Politik betreffen, schrieb er auch hundert Fabeln; die Bartoli ins lateinische übersezte, und welche Lessing lange Zeit vergebens suchte. Sie st. hn verdeutschet von Herrn Meißner in der Quartalschrift für ältere Litteratur und neuere Lectüre. I. Stück. 1783. Leipz. in 8. Die vorzüglichste seiner philosophisch-satirischen Schriften ist folgende:

Leonis Baptistae Alberti Momus.

Zu Ende steht: Romae ex aedibus Iacobi Maz. Ro. Academiae Bibliopol. 1520. 4. Ohngefähr 26 Bogen. Göze sagt, es wäre nur ein einzimal gedruckt, und von Jacobo Mazochio dem Cardinal Petrus Accostus zugeschrieben worden ^{b)}; Allein es ist zweimahl zu Rom in einem Jahre lateinisch in 4. und in fol. und auch in einer Italienischen Uebersetzung herauskommen ^{c)}. Es ist seltsam, wenn Göze sagt, er könne mehr von der Seltenheit als dem Inhalte dieses Buches Nachricht geben, da er es doch vor sich hatte. Es ist ein Werk voller Wiß und Spuren, daß es ein

F 5 groß-

b) Gözens Merkwürdigkeiten der Königl. Bibliothek zu Dresden. III Band. S. 86.

c) Für ältere Litteratur und neuere Lectür. I. St. 1783.

großer Kopf geschrieben hat. Es ist in vier Bücher abgetheilt, und führt den Titel *Momus*, weil darinn die Götter, oder vielmehr die Menschen getadelt werden; und ist eine sinnreiche Satire wider die Fürsten und Hofleute. Paul Jovius urtheilt, daß viele glaubten, es käme den Werken der Alten gleich ^{d)}. Italienisch kam diese Satire unter dem Titel heraus:

Momo, overo del Principe.

Sie steht auch in seinen *Opuscoli morali*. Venet. 1568. 4. und wurde von Aug. de Almacan ins Spanische übersetzt. Madrid 1598. 8.

Antonio Vinciguerra.

War Secretär der Republik Venedig, und blühte um das Jahr 1480. Die Italienischen Satiren, die vor seiner Zeit herauskamen, führten nicht den Namen der Satiren; er aber ist der erste, der unter den Namen Satiren einige in terze Rime geschrieben hat; sie sind aber mehr ernsthaft als lächerlich, gehen nicht auf besondere Gegenstände, sondern sind überhaupt wider Laster und Thorheiten gerichtet, und die Sprache ist nicht rein. Ihm folgten Ariosto, Ercole Bentivogli, Luigi Alamanni, Pietro Nelli und viele andre nach. Seine Satiren stehn in der Sammlung der sieben Bücher von Satiren, welche Francesco Sansovino herausgegeben hat.

Anto:

d) *Momus summae gratiae Dialogus, ac ideo cum antiquis operibus multorum sententia comparandus.*
Paul Jovius in Elogiis.

Antonius Urceus genannt Codrus.

Einer der gelehrtesten Männer des fünfzehnten Jahrhunderts zu Rubiero in dem Gebiete von Reggio 1446. geboren, wurde im 23 Jahre seines Alters Lehrer der schönen Wissenschaften zu Forli, und unterrichtete besonders den Sinibaldo Ordelafo, einen Sohn des Pino Ordelafo Herrn dieser Stadt. Als dieser einst zum Urceus, da er ihn antraf, nach gewöhnlicher Art sagte: Antonio, mi raccomando, antwortete ihm dieser: Dunque Giove à Codro si raccomanda. Von dieser Zeit an nannten ihn seine Schüler Codrus, welchen Beinamen er auch behielt, und verordnete auf seinen Grabstein zu setzen: Codrus eram. Von Forli gieng er 1482. nach Bononien, wo er 18 Jahre lehrte, und starb im Jahr 1500. Bei seinen Lebzeiten hielt man ihn vor einen sogenannten starken Geist und Epikuräer. In seinen Reden die er hielt, wenn er die alten Schriftsteller zu erklären anfieng, findet man wirklich eine mehr als cynische Freiheit, welches damals nicht ungewöhnlich war, wie aus den Reden des Philephus und Philippus Beroaldus des ältern erhellet. Sein Latein ist nicht gänzlich ohne Fehler. Er war ein großer Verehrer des Homers und besorgte selbst seine Hauswirthschaft, daher stellt ihn Mantuanus in seinen Wäldern (Silvae) als einen Mann vor, der den Homer auf den Knien liegen hat, mit der einen Hand einen Topf am Feuer abschäumt, und mit der andern den Bratspieß dreht:

Ilias

Ilias in manibus, spumat manus vna lebetem
Vna veru verfat. Tres agit ille viros.

Weil Bayle die Werke des Codrus niemals zu sehn bekommen, so hat er in dem Artikel Codrus manche Fehler begangen, die sich aus ihm auch in Jöchers Gelehrten Lexicon eingeschlichen. Sein Leben hat Bartholomeo Bianchino besonders beschrieben. Die erste und beste Ausgabe seiner Werke, worinn auch die Satiren vorkommen, ist folgende:

In hoc Codri volumine haec continentur. Orationes seu sermones vt ipse appellabat. Epistolae. Silvae. Satyrae. Eclogae. Epigrammata.

Am Ende steht: Volumen eruditissimi viri Codri explicit. emendate accurateque impressum Bononiae per Ioannem Antonium Platonidem Benedictorum bibliopolam, nec non civem Bononiensem. Sub anno domini 1502. die vero VII. Martii. Ioanne Bentivolo II. patre patriae feliciter Rempu. administrante. fol.

Diese Ausgabe wird am meisten gesucht, weil sie viele schlüpfrige Stellen enthält, welche in den folgenden Ausgaben ausgelassen worden. Mir sind noch folgende Ausgaben bekannt Venet. 1506. fol. Paris. 1515. 4. Basil. 1540. 4. e).

e) Menagiana Tom. IV. p. 150.

Johann Baptista Spagnolo genannt
Mantuanus.

Dieser Dichter und General des Carmeliterordens, wurde als ein unehliches Kind seinem Vater Pedro Spagnolo im Jahr 1448. zu Mantua geboren, wovon er auch den Beinamen Mantuanus erhalten hat. Ob nun gleich Paul Jovius, der dieses erzählt, ein Mann in seiner Nachbarschaft geboren, und 33 Jahr alt, da Mantuan starb, dieses wohl wissen konnte, so haben es doch die Carmeliter, Cuper und Lucius geleugnet, weil sie es vermuthlich der Ehre ihres Ordens vor nachtheilig hielten, daß einer ihrer Generale ein Bastard seyn sollte, obgleich der Pabst Clemens VII. selbst ein natürlicher Sohn des Julian Medici war. Er legte sich zeitig auf die Dichtkunst, und wenn es wahr ist, daß er mehr als 55000 Verse gemacht haben soll, so müssen viele nicht gedruckt worden seyn. Scaliger hält ihn vor einen weibischen und pöbelhaften Dichter, dem es nicht an Wis, aber wohl an Kunst fehle f). Daß seine Verse nicht gar angenehm klingen, soll daher kommen, wie Jovius meint, daß er sich zu sehr mit der hebräischen Sprache und andern Wissenschaften beschäftigt. Er war ein frommer und sehr eifriger Mann im Gottesdienst, daher konnte er die Fehler der Geistlichen nicht mit gleichgültigen Augen ansehen, und züchtigte sie in seinen Gedichten auf das strengste; und man muß sich wundern, daß
seine

f) Scaliger Poetic. Lib. VI. p. 788.

seine Schriften der Inquisition entgangen sind; denn man findet sie in keinem Index. In dem des Sotomayor steht blos, daß man in seinem Gedicht Alphonfus im dritten Buche die Verse auslöschen soll, welche sich anfangen: Hic pendeabat adhuc bis auf Pontificalis adulter. Dieses Werk, wozu er die Idee vom Dante scheint genommen zu haben, ist nichts anders als eine Beschreibung der Reise des Alphonfus durch die Hölle, wo er den Zustand vieler, theils zur Hölle, theils zum Fegesfeuer verdammter Seelen vorstellt. Er dichtet, daß Alphonfus der König von Castilien, Johannes II. Sohn und Heinrichs III. Enkel, als er mit seinem Vater und seinem Großvater aus dem Fegesfeuer ins Paradies gegangen, unterwegs ein langes Gespräch zwischen der Seele eines Pabstes im Fegesfeuer, und einem Teufel Namen Jupiter gehört, welches ihn gemartert; die päpstliche Seele habe ihre Würde durch diese Verse zu erkennen gegeben:

— — Apud Superos ego templa tenebam
Vaticana, dabant Reges his oscula plantis.

Der Teufel antwortete ihm unter andern:

At tu implume caput, cui tanta licentia quondam
Foemineos fuit in coitus, tua furta putabas
Hic quoque praetextu mitrae impunita relinqui?
Sic meruit tua foeda venus —

Es haben einige diese Verse auf Sixtus IV. deuten wollen, welches aber ungegründet ist, wie Bayle
und

und de la Monnoye gezeigt haben; es ist eher glaublich, daß Mantuan das Bild eines Wollüstigen und stolzen Pabstes überhaupt hat vorstellen wollen ^g). In seinen Büchern de calamitatibus suorum temporum zieht er auch sehr heftig auf die damaligen Mißbräuche los; z. B. im 3 Buche:

Interea nostras odiis flagrantibus vrbes
 Exercent furiae, per rura, per oppida saevit
 Martis opus: Petrique domus polluta fluenti
 Marcessit luxu. Nulla hic arcana revelo,
 Non ignota loquor, liceat vulgata referre,
 Sic verbis populi que ferunt: ea fama per omnem
 Iam vetus Europam, mores extirpat honestos:
 Sanctus ager scurris, venerabilis ara cinaedis
 Servit, honorandae divum Ganymedibus aedes

— — — — —
 — — — — — venalia nobis

Templa, Sacerdotes, altaria, sacra, coronae,
 Ignes, thura, preces, coelum est venale, Deusque.

Auch in seinen übrigen Gedichten kommen dergleichen satirische Ausfälle häufig vor. Er starb im Jahr 1516, oder nach anderer Meinung 1518. Als er zum General seines Ordens erwählt worden, wollte er alle Klöster reformiren, aber er fand so viele Hindernisse, daß er seine Würde aus Verdruß 1515. niederlegte ^h).

Bapti-

g) Bayle Dict. Sixte IV. Rem. B.

h) Baillet Jugemens. Tom. IV. p. 34.

Baptistae Mantuani Opera omnia. Bononiae. Hector.
1502. fol. Antwerp. 1576. 8. vier Bände,
wovon der meiste Theil verbrannt ist. Par. 1513.
fol. mit Seb. Murhon, Seb. Brant und
Jod. Badius Commentaren, welche Jöcher
vor die erste Ausgabe angiebt.

Niccolo Machiavelli.

Machiavelli, der wegen seines Buches vom
Prinzen so berühmt und berüchtigt ist, wurde zu Flo-
renz aus einem adlichen Geschlechte um das Ende des
funfzehnten Jahrhunderts gebohren, und legte sich auf
die Beredsamkeit, Historie und besonders die Politik.
Er wurde zu Florenz Secretarius; und als er wegen
eines Verdachts, daß er eine Verrätherei daselbst an-
spielen wollen, die Tortur ausgestanden, Geschicht-
schreiber. Er starb 1530. nachdem er in seinem Leben
Armuth und mancherlei Unglück erfahren. Sein
Asino d'oro oder goldner Esel gehört unter die Sa-
tiren, ob er gleich gemeiniglich nicht darunter gezählt
wird. Er besteht aus acht Capitoli. Der Inhalt ist
folgender:

Capitolo I. Nach Ankündigung des Inhalts
des Gedichts, sagt der Dichter, es gienge ihm wie je-
nen Knaben, der die Gewohnheit hatte immer auf der
Straße zu laufen. Sein Vater hätte alle Mittel ver-
sucht, ihm diese Gewohnheit abzugewöhnen, hätte es
auch durch Hülfe eines Arztes so weit gebracht, daß er
einige

einige Zeit lang ganz vernünftig zwischen seinen Brüdern gegangen; als er aber einst auf die Martellis Straße gekommen, habe er sich nicht mehr halten können, und sei wieder aus allen Kräften gelaufen, und so wäre er denn hernach immer fortgelaufen. So hätte der Dichter sich auch lange Zeit Gewalt angethan, Niemand zu beißen, in die Länge aber könne er es nicht mehr aushalten.

Cap. II. Der Dichter kommt einst im Frühlinge an einen öden finstern Ort. Nachdem er lange voll Grausens herumgeirrt, erblickt er von ferne ein Licht, das ihm immer näher kommt. Er entdeckt endlich ein schönes Mädchen, die in der einen Hand ein Licht, in der andern ein Horn hält, auf dem sie von Zeit zu Zeit bläst, und um sie herum war eine Menge wilder Thiere aller Art. Sie wird ihn gewahr, nennt ihn bei seinem Namen, und fragt ihn, wie er hieher gekommen? vor Furcht und Schaam vermag er nicht zu antworten; sie tröstet ihn, und sagt ihm, daß er im Reiche der Circe sei, und sie wäre eine ihrer Dienerinnen, die diese in Thiere verwandelte Menschen auf die Weide treiben müßte. Damit Circe seine Gestalt nicht sähe, sollte er nur mit dieser Heerde auf allen Vieren kriechen. Dieses that er, da er kein Mittel sah zu entrinnen.

Cap. III. Nachdem er eine Stunde so fortgefrohen war, kam er an einen Graben, wo er durchwaten mußte, und endlich in einen Pallast. Das Licht wurde nun ausgelöscht, und er befand sich in einem weiten

Zweiter Theil.

G

ren

ten Hofe unter den wilden Thieren. Endlich brachte ihn seine Führerin in ein Zimmer, wo sie ihn bei einem Feuer abtrocknete und ausruhen ließ. Er bat seine Führerin, sie möchte ihm doch sagen, was sie von seinem Leben wüßte. Kein Mensch, sagte sie ihm, hätte unverschuldeter Weise mehr Beschwerlichkeiten und Un dank gelitten, als er. Er müsse bessere Zeiten erwarten; ehe diese aber kämen, müsse er sich auch in ein Thier verwandeln lassen. Vorher aber könne er noch eine Zeitlang bei ihr bleiben.

Cap. IV. Er entschließt sich dazu. Das Mädchen bewirtheht ihn mit einer guten Mahlzeit, küßt ihn, und nimmt ihn mit zu Bette. Das übrige kann man sich schon denken.

Cap. V. Bei Anbruch des Tages sagt ihm das Mädchen, sie müsse nun wieder zu ihrer Heerde, und er möchte sie in aller Stille am Abend wieder erwarten. Sie geht fort, und er macht unterdessen allerhand Betrachtungen über den Wechsel aller Dinge, die er mit einigen machiavellistischen Gedanken durchweht.

Cap. VI. Um den Mittag schallte das Horn, das Mädchen kam wieder zu ihm, speiste mit ihm, und sagte, sie wolle ihn nun mit dem Orte, wo er wäre, näher bekannt machen. Er würde da allerhand Leute sehn, mit denen er ehemals viel Bekanntschaft und Umgang gehabt hätte. Sie stand auf und er folgte ihr. Es war schon Nacht. Sie gieng daher mit einer Blendlaterne in ein großes Gemach, gleich einem Schlaf-

Schlafgemach in einem Kloster, und zeigte ihm da die verschiedenen verwandelten Thiere. Zuerst sah er die Löwen. In diese Thiere, sagte sie, verwandelt Circe die Edlen und Großmüthigen; dergleichen aber hat dein Land wenig aufzuweisen. Wer ein rohes, gewaltthätiges Leben führt, wird in einen Bären verwandelt. Gefräßige und hungrige Wölfe behaupten den dritten Platz, und in dem vierten sind Büffel und Ochsen, worunter er manchen von seinen Landsleuten finden möchte. Wer thut, als schlief er, wenn er doch wacht, und eine frohe Miene annimmt, der steht unter den Böcken in der fünften Schaar. Doch, sagte sie, es würde zu lange dauern, ihm alles zu erklären; er sollte ihr nun an den Ort folgen; wo jedes von den Thieren, die hier eingeschlossen sind, hinkommen und herumspazieren kann; da würde er noch mehr und andre Thiere finden. Er kam darauf zu der Pforte, wo er eine große marmorne Figur, in einem ansehnlichen Gewand, einen Kranz auf dem Haupt, und um sie her eine Menge Menschen erblickte, die ihr hofierten. Dies wäre, sagte sie, der Abbate di Garra, der zum Dichter gekrönt worden. Sein Bild hätten die Götter hieher gesetzt, damit man gleich wissen könnte, was für Geschöpfe hier eingeschlossen wären.

Cap. VII. Die Pforte öfnet sich nun, und sie gehn hinein. Bei den Glanze des Lichts erheben mehr als zweitausend Thiere ihre Köpfe, und viele davon werden nun beschrieben. Ich will hier zum Beispiel nur ein paar anführen. Ich sah, erzählt der Dich-

ter, eine Kaze aus allzugroßer Begierde ihre Beute verlihren, und beschimpft da stehn, ob sie gleich sonst klug und von guter Raze war. Ich sah einen Drachen, der sich voll Unruhe hin und her wälzte, ohne Ruhe zu finden. Ich sah einen boshaften Fuchs, der bisher noch dem Neze entgangen und einen forsischen Hund den Mond anbellten. Ich sah ein plumptes Thier mit rothem Felle, das ein Ochs ohne Hörner war u. s. f. So geht das ein Paar Seiten fort. Machiavelli wünscht sich mit einem Thiere unterreden zu können, seine Führerin gewährt ihm seinen Wunsch, indem sie ihn zu einem großen Schweine führt, das in einem Sumpf liegt.

Cap. VIII. Er läßt sich mit dem Schweine in eine Unterredung ein, und wünscht ihm ein besseres Schicksal. Dieses bezeigt ihm aber, daß es ihm für seinen Wunsch schlecht verbunden sei, und erhebt das ganze Capitulo durch die Vorzüge und das Glück, das ein Schwein vor einem Menschen hat. Hier bricht das Gedicht mit einmal ab, ohne daß der Plan ganz ausgeführt ist; ob der Dichter es vollends ausführen wollen oder nicht, ist nicht bekannt.

Janus Anisius.

Im Jahr 1472. aus einer berühmten Familie geboren. Sein Vater widmete ihn den Rechten, allein seine Neigung zog ihn zur Dichtkunst, worinn er sich auch bald berühmt machte. Herr Adelung schreibt, er würde für den ersten gehalten, der nach Wiederherstellung

stellung der Wissenschaften die Satire und das Trauerspiel in seinem Vaterlande bearbeitet hätte ¹⁾. Dieses scheint nach der bisher angeführten Folge der Italienischen Satiriker nicht gegründet zu seyn. Er war in den geistlichen Stand getreten und schrieb sich Priester; es ward ihm auch vermuthlich von Carl V. ein Bisthum oder eine reiche Pfründe angetragen, die er aber aus Liebe zur Freiheit ausschlug. Das Jahr seines Todes ist unbekannt; er lebte aber noch 1536. und vielleicht noch 1540.

Varia Poemata et Satyrae ad Pompejum Columnam Cardinalem. Neap. 1531. 4. vermehrt ebendasselbst 1536. Satiren kommen in beiden Ausgaben nicht vor, wohl aber Sententiae. Satyrae. 1532. 4.

Sechszehntes Jahrhundert.

Lodoico Ariosto.

Dieser große Dichter, der Homer der Italiener wurde zu Reggio, einer Stadt des Herzogthums Ferrara im Jahr 1574. geboren. Nach dem Tode seines Vaters, der ihm wenig hinterließ, kam er wegen seiner Geschicklichkeit in die Dienste des Cardinals Hippolyt von Este, dem er seinen Orlando dedicirte, wofür er aber nichts, als das grobe Compliment erhielt: wo Teufel, habt ihr die Narrenspoffen alle hergenommen? welches seinem Geschmack viel Schande macht.

G 3

¹⁾ Gelehrten Lexicon. Artic. Aristus.